MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Lüdenscheider Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Preis beträgt monatlich Mk. 800.— frei Haus, und Mk. 750.— für Abholer.

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.
Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Fernsprecher: 98. — Telegramm-Adresse: Zeitung.

Anzeigen bis 8 Uhr erbeten. Die 1 mm Zeile oder deren Raum kostet 25 Mk. Ausland 100 Mk. Reklamen 90 Mk. Jeder Rabatt fällt bei Konkursen, gerichtlicher Beitreibung der Gebühren fort.

Druck und Verlag von Karl Sasse, Lüdenscheid, Friedrichstraße 91. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Scaar, Lüdenscheid.

Nr 13. Dienstag, 16. Januar 1923. 56. Jahrgang.

Umfassung des ganzen Industriegebiets.

Einmarsch in Bochum. Vor den Toren Dortmunds. Vorhalle besetzt. Hagen trifft Vorbereitungen.

Die Umzingelung.

Montag vormittag hat nach einer Uebersicht der „KZ." die weitere Umfassung des Kohlengebiets riesige Ausmaße angenommen. Die Bewegung umfaßt zangenartig in nördlicher und südlicher Richtung in schnellem Tempo das ganze Ruhrgebiet, unter vorsichtigem Nachrücken in der mittlern Front. Man beabsichtigt offensichtlich erst nach der Umfassung des ganzen Gebiets die eingeschlossenen, in dem Ring liegenden Städte und Orte zu besetzen, soweit sie nicht als Ausgangspunkte für militärische Operationen in Betracht kommen. So ist im Süden Hattingen an der Ruhr der Ausgangspunkt der militärischen Bewegungen. Durch Hattingen zog vormittags eine ganze Division mit starken Kavallerieabteilungen. Die Bewegung zieht sogar in den südlichen Kreisen von Hattingen auf Sprockhövel im Kreise Schwelm zu. Hiermit rückten die Franzosen schon in bedenkliche Nähe der Stadt Dortmund. Im Norden ist Recklinghausen um 10 Uhr vormittags besetzt worden. Kavallerie und Infanterie liegt in großen Mengen in der Stadt. Die Franzosen sind durch Recklinghausen in vollem Weitermarsch in Richtung Datteln, womit sie den Dortmund-Ems-Kanal in ihre Gewalt bringen, und sogar auch Haltern an der Lippe. Hierdurch sind die fiskalischen Gruben größtenteils in die Hände der Franzosen gefallen. In der Mitte rücken die Franzosen langsamer nach. Sie lagen dicht vor Bochum, zwischen Höntrop und der Stadt an der Zeche Engelsburg. Somit ist die Stadt Wattenscheid in nördlicher Richtung weit umgangen worden; ihre „Eroberung" ist bei dieser Sachlage aber praktisch genommen schon durchgeführt. In Gelsenkirchen zog ein französisches Kommando zum Hauptbahnhof und überwacht jetzt die Kohlentransporte. Von Gelsenkirchen wurden Truppenverschiebungen in Richtung Bochum durchgeführt. Weiterhin ist die kreisartige Umzingelung des gesamten Ruhrgebiets augenblicklich in voller Bewegung. Wann und wo der Kreis der Trupeyn geschlossen wird, muß abgewartet werden.

Nach späteren Meldungen geht der französische Vormarsch auf Dortmund ununterbrochen weiter. Von Hattingen an der Ruhr sind die Franzosen über Blankenstein schon bis über Witten vorgedrungen. Ein kleines Kommando hat sich von dem Haupttrupp getrennt und ist mit der Eisenbahn bereits in Dortmund-Dorstfeld, einem westlichen Vorort, der aber zum Stadtbezirk Dortmund gehört, eingetroffen. Das Kommando überwacht zurzeit den Eisenbahnverkehr. Das Zentrum Dortmunds ist an sich noch von Truppen frei. Im südlichen Bezirk sind außer den Städten Blankenstein und Witten auch Oespel und Eichlinghofen besetzt worden. Im Gebiet des Dortmund-Ems-Kanals im Norden des Kohlenbezirks haben die über Recklinghausen vorgestoßenen Teuppen den Ort Datteln erreicht vor Waltrop und Mengede. Der Ort Mengede, 5 Kilometer von Dortmund, wurde von einer stärkeren Abteilung Franzosen besetzt, ebenso Marten. Weiter sind gestern Wülfrath, Velbert und Neviges besetzt worden. Die Elberfelder Stadtgrenze war bis gestern vormittag 11½ Uhr noch nicht besetzt.

Dortmund vor der Besetzung.

Dortmund, 16. Januar. (Drahtmeldung) Wie der TU. von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird der Einmarsch der französischen Truppen für morgen, Dienstag vormittag erwartet.

Die Besetzung Bochums.

* **Bochum,** 15. Jan. (Bl.) Die Stadt ist heute mittag 12 Uhr durch französische Kavallerie, der bald Infanterie folgte, besetzt worden und zwar durch den General de France, kommandierender General der 3. Kürassierbrigade. Mehrere Stunden lang kamen über die Essener Chaussee großen Truppenmassen, welche zum größten Teil bis nach Langendreer durchmarschierten. Langendreer ist heute auch besetzt worden. In der Stadt Bochum verbleibt das 155. Inf.-Regt. mit 1200 Mann, 25 Offizieren und 180 Pferden. Gleich nach Einrücken in die Stadt wurden die Post, das Rathaus, das Telegraphenamt, die beiden Bahnhöfe, das Eisenbahnbetriebsamt und das Gebäude des Benzolverbandes besetzt. Am Ausgang der Mühlenstraße, bei dem Rathaus und gegenüber dem Telegraphenamt waren im Laufe des Nachmittags mehrere Stunden Panzerautos aufgefahren. Der Magistrat und die Stadtverordneten traten gleich nach der Besetzung zu einer Sitzung zusammen, in welcher Stadtv.-Vorsteher Justizrat Diekamp in entschlossener Tonart Verwahrung einlegte gegen die eben erfolgte Besetzung Bochums. Gegen 12½ Uhr war im Rathaus eine Besprechung zwischen dem Oberbürgermeister, dem General de France mit seinem Stabe und dem Obersten des hier bleibenden 155. Inft.-Regts., Houiller. Der General erklärte, daß auf Befehl des komm. Generals Degoutte Bochum besetzt worden sei und einige Gebäude (die oben angeführten) besetzt würden. Der Verkehr verbleibe wie bisher. Oberbürgermeister Graff erklärte, daß die Stadt Bochum als Arbeiterstadt schwer getroffen werde, besonders da die Wohnungsnot ohnehin unabsehbar sei. Er protestiere feierlich gegen die Besetzung und weiche der Gewalt. Er werde unter dem Zwange die Befehle soweit wie möglich ausführen. Der General nahm den Protest gegen die Besetzung zur Kenntnis und erklärte, ihn an den nächst höheren General weitergeben zu wollen. Im Laufe des Tages wurden noch das evgl. Vereinshaus und einige Schulen besetzt.

Von den Kommunisten wurde in großen Mengen ein Flugblatt verbreitet, das in seinem Schlußwort zum Sturz der Regierung Cuno auffordert.

Schwerer Zwischenfall in Bochum.

Bochum, 16. Januar. (TU.) Der „Bochumer Anzeiger" meldet: Gestern abend versammelten sich Trupps junger Leute, die patriotische Lieder singend durch die Straßen zogen. Als ein einzelner Trupp durch die Königsallee kam, gab die Wache, die vor dem Eisenbahn-Betriebsamt steht, auf die Demonstranten Feuer. Ein Toter und mehrere Verletzte blieben auf dem Platze.

In der Umgegend Hagens.

Hagen, 15. Januar. (TU.) Die Franzosen sind heute nachmittag gegen 3 Uhr in Vorhalle, einem Vorort von Hagen eingerückt, und haben den Güterbahnhof besetzt. Ferner ist Witten und Annen heute nachmittag von den Franzosen besetzt worden.

Die Möglichkeit der Besetzung der Stadt Hagen durch Truppen der Alliierten hat die Hagener Stadtverwaltung veranlaßt, ein Besatzungsamt in Aussicht zu nehmen, von dem alle durch die Besatzungstruppen ausgelösten Fragen bearbeitet werden. Die Diensträume des Besatzungsamtes würden in dem Gebäude Körnerstraße 20 eingerichtet werden. Die Einrichtung des Amtes erfolgt in dem Augenblick, in dem Hagen durch feindliche Truppen besetzt wird. Für die Inhaber von Schußwaffen dürfte der Hinweis zweckmäßig sein, daß in den vom Feinde besetzten Gemeinden die Schußwaffen durchweg eingefordert worden sind.

Die Belgier vor Wesel.

Duisburg, 16. Januar. (DT.) Auch nach Norden hin ist die militärische Besetzung weiter ausgedehnt worden. So wurde Friedrichsfeld bei Wesel von französischer Kavallerie besetzt. Die Mittelbrücke vor Wesel ist mit einem belgischen Panzerwagen und belgischen Truppenposten versehen worden.

*

Der Kommandierende General der in Altenessen stehenden Division hat der zuständigen Behörde mitgeteilt, es seien in Altenessen zwei französische Plakate weggekommen. Er hat angeordnet, daß die Plakate sofort ersetzt werden, und daß als Strafmaßnahme ein deutscher Polizeiposten ständig, Tag und Nacht, die Stelle, wo das Plakat vernichtet worden sei, bewachen soll. Für Wiederholung derartiger Vorfälle hat er jedesmal die gleiche Strafmaßnahme angekündigt und strengere Strafmaßnahmen angedroht, falls die Nachlässigkeit der Polizei festgestellt werden sollte.

Das Neueste vom Tage.

Im Laufe des gestrigen Tages sind folgende Orte besetzt worden: Recklinghausen-Datteln. Gelsenkirchen, Bochum, Altenbochum und die westlichen Vororte von Dortmund. Elberfeld-Barmen wurde einstweilen noch nicht besetzt.

Auf die Anordnung des Reichskohlenkommissars haben sämtliche Zechen sofort die Lieferung von Kohlen an Belgien und Frankreich einstellen lassen.

Wie dem Matin aus Koblenz gemeldet wird, ist es unzweifelhaft, daß die von den Amerikanern verlassene Zone durch französische Truppen besetzt wird.

Die Litauer haben gestern mittag nach längerem Gefecht die Stadt Memel genommen.

Heutige Dollarfrühnotierung 16000. Fest.

Verbot der Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien.

Die Zechenbesitzer gehorchen nur den deutschen Gesetzen.

Essen, 15. Januar. (Bl.) Vom Ruhrkohlenkommissar in Berlin ist folgendes Telegramm eingetroffen: **„Unter Bezugnahme auf die Besprechungen der französischen industriellen Ruhrkohlenkommission mit den Zechenbesitzern verbiete ich mit Rücksicht auf den französisch-belgischen Einbruch in das Ruhrgebiet hiermit ausdrücklich die Lieferung von Kohlen an Frankreich und Belgien auch für den Fall einer Bevorschussung oder Bezahlung durch diese Staaten."**

Auf das Telegramm des Ruhrkohlenkommissars hin haben sämtliche Zechen sofort die Lieferung von Kohlen an Frankreich und Belgien einstellen lassen.

Bei den gestrigen Besprechungen zwischen dem französischen Bevollmächtigten und den Vertretern der Zechenverbände in Essen wurde von deutscher Seite den Franzosen von dem Telegramm des Reichskohlenkommissars Kenntnis gegeben und mitgeteilt, daß die Lieferung von Kohlen an Frankreich und Belgien durch die Zechen sofort eingestellt worden ist. Daraufhin wurden die deutschen Vertreter gefragt, ob sie für die von ihnen vertretenen Zechen verantwortlich seien. Als sie diese Frage bejahten, wurde jedem von ihnen ein schriftlicher militärischer Befehl zugestellt, die Lieferung von Wiederherstellungskohlen an Frankreich und Belgien sofort wieder aufzunehmen. Im Namen der deutschen Vertreter erklärte Fritz Thyssen, daß dem Befehl keine Folge geleistet würde. Wir sind Deutsche, so sagte Thyssen, und stehen auf dem Standpunkt, daß wir nur deutschen Gesetzen unterworfen sind. Die französischen Vertreter erklärten daraufhin die Versammlung für geschlossen.

Wie der Essener Sonderkorrespondent des „Vorwärts" erfährt, weigern sich die Bergarbeiter anläßlich der Besetzung des Ruhrgebietes, ab heute die Ueberschichten zu verfahren. Diese Weigerung erstreckt sich nur auf das neubesetzte Gebiet. Die Bergarbeiter haben eigenhändige Anschläge an ihre Kollegen in den Gruben gerichtet, in denen aufgefordert wird, keine Ueberschichten mehr zu verfahren.

Berlin, 16. Januar. (Drahtmeldung) An französischer amtlicher Stelle wurde gestern abend bestätigt, daß die Gründung eines autonomen Kohlensyndikats und die Schaffung eines eigenen Zahlungsmittels für das Ruhrgebiet geplant werde. Die zu diesem Zweck in Aussicht genommenen Maßregeln werden einstweilen streng geheim gehalten.

Die Kundgebungen im Reich.

Der Berliner Sonntag.

Berlin, 15. Januar. (Drahtmeldung.) Vor dem Reichstagsgebäude fand gestern vormittag die geplante Kundgebung gegen die Ruhrbesetzung statt, zu der sämtliche bürgerlichen Parteien aufgerufen hatten. Eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge füllte den Platz vor dem Reichstagsgebäude. Die einzelnen Redner, besonders auch der Reichskanzler Cuno wurden mit stürmischen Hochrufen empfangen. Die Versammelten sangen vaterländische und religiöse Lieder, die von den Musikkapellen begleitet wurden. Der allgemeine Eindruck war nicht der einer Trauerstimmung, sondern der einer tiefen Erregung und Empörung über die Schmach der Ruhrbesetzung. Der Reichskanzler wurde wieder und wieder begeistert gerufen, konnte jedoch nicht zum zweiten Male zu der Menge sprechen, da er eine wichtige Versammlung im Reichstag zu leiten hatte. Der Pariser Platz war von einer berittenen Hundertmannschaft der Schutzpolizei und einer Mannschaft zu Fuß vollkommen gesperrt. Vor dem Gebäude der französischen Botschaft war eine weitere Hundertschaft zu Pferde aufgestellt.

Nach Schluß der Kundgebung auf dem Königsplatz ist es auf dem Potsdamer Platz und vor den Hotels Bellevue und Saxonia, wo die Ententekontrollkommission ihren Sitz haben, dann aber auch vor dem großen Hotel in der Umgebung des Potsdamer Platzes zu stürmischen Demonstrationen gekommen, die bis in die Nachmittagsstunden anhielten und zu einem Eingreifen der Polizei Veranlassung gaben. Mehrere Züge hatten sich vor den Gebäuden der Kontrollkommission angesammelt. Die Demonstranten, die dauernd Zuzug erhielten, machten Miene, in die Gebäude selbst einzudringen. In erregten Zurufen wurde der Abzug der Franzosen und Belgier gefordert. Da die am Eingang postierten Schutzpolizeibeamten der Uebermacht nicht gewachsen waren, wurde schleunigst polizeiliche Verstärkung auf fünf Lastautos, sowie berittene Mannschaft herangezogen. An einzelnen Stellen kam es zu erregten Szenen. Die ausländerfeindliche Stimmung der erregten Masse machte sich auch einzelnen Passanten gegenüber bemerkbar, die als Fremde erkennbar waren. Erst in der vierten Nachmittagsstunde gelang es, die Menge zum Abzug zu bewegen. Alle bedrohten Gebäude, in denen Angehörige der Ententestaaten ihren Sitz haben, haben besonderen polizeilichen Schutz erhalten, da man für die Nacht weitere Zwischenfälle befürchtete.

Auf dem Münchener Königsplatz.

Die Sonntag nachmittag auf dem Königsplatz in München stattgefundene Kundgebung der vaterländischen Verbände nachte unter Teilnahme von Zehntausenden einen mächtigen Eindruck. Zunächst sprach einer der Führer der nationalen Bewegung in München, Sanitätsrat Dr. Pittinger. Er sagte, daß wie eine Erlösung wie aus einem schweren Traum das Wort gewirkt habe, daß der Schandvertrag von Versailles zerrissen sei. Hoffentlich sei das der Anfang zu einer neuen Aera deutscher Würde. Ein Reichskanzler wird bei seinem Volke Wunder der Größe, der Kraft erleben, wenn das Vertrauen zur Führung wiedergekehrt sei. Die

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

größte Pflicht des deutschen Volkes sei, endlich wieder einig zu werden. Frankreich aber habe die historische Aufgabe, unser Deutschland zu einem ehernen Block zusammen zu schweißen. Dann sprach der durch seine Tätigkeit an der Front im Weltkriege bekannte Pater Dr. Mayer, der die Versammlung einen feierlichen Schwur mit erhobener Hand ablegen ließ, das Kriegsbeil der inneren Zerwürfnisse zu begraben, die Not und das Elend der bedürftigen Volksgenossen zu lindern, die Jugend im Geiste der Selbstzucht zu erziehen und nie und nimmer das Vaterland zu verlassen, sondern ihm treu zu bleiben bis in den Tod. Nach diesem Treuschwur sang die Menge die „Wacht am Rhein". Die kommunistischen Störungsversuche, durch Umzüge mit roten Fahnen scheiterten schon am Vormittag durch das Eingreifen der Landespolizei und der Demonstranten, die kurzer Hand die kommunistische Fahne zerrissen und die Ruhestörer verprügelten.

Die Haltung der Ruhrarbeiter.

Eine erhebende Kundgebung führte am Sonntag die Vertrauensleute des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Gesamtorganisation christlichnationaler Arbeiterverbände, in Essen zusammen. Der Hauptredner war der Führer des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, Abg. Imbusch. Aus seinen Ausführungen heben wir folgendes hervor: Deutschland hat vom September 1919 bis Ende März 1922 fast 39 Millionen Tonnen Steinkohlen und fast 2 Millionen Tonnen Braunkohlen und erhebliche Menzen Brikette an den Verband geliefert, und seit dieser Zeit über 10 Millionen Tonnen. Im dritten Viertel 1922 sollte Deutschland fast ein Fünftel der Förderung des Ruhrgebiets ohne Entschädigung liefern. Das sei die Arbeit von 110 000 Bergleuten. Die Koksforderungen allein hätten 27 v. H. der Erzeugung betragen. Der Wiederherstellungsausschuß hat in den ersten elf Monaten 1922 rund 14 Millionen Tonnen Kohlen verlangt; geliefert worden sind rund 12 Millionen Tonnen. Und wegen der Jahresfehlmenge von rund 2 Millionen Tonnen stellt man gegen die Stimme des englischen Vertreters eine böswillige Verfehlung fest. Aber selbst bei absichtlicher Verfehlung war der Einmarsch nicht berechtigt. Wir sind der Ansicht, daß es für die Menschheit viel besser wäre, wenn die heute in Frankreich unter den Waffen stehenden Menschenmassen produktive Arbeit verrichteten. Statt am Rhein Kasernen zu bauen, sollte man Nordfrankreich aufbauen. Der Einmarsch richtet sich gegen Deutschland, aber ebenso gegen England. Frankreich will neben dem großen Erzbecken Lothringens auch den Kohlenreichtum an der Ruhr in der Hand haben. Gestützt auf diese Bodenschätze und eine starke Armee, ist es unabhängig und frei von Amerika und England, und gegebenenfalls kann es auch gegen diese Staaten die Herrschaft über Europa ausüben. Wir wollen aber um die ehrgeizigen Pläne anderer Völker willen unser Recht und unsere Freiheit nicht mit Füßen treten lassen. Die deutschen Arbeitnehmer wollen auch nicht die deutschen Unternehmer mit ausländischen Ausbeutern vertauschen. Imbusch schloß mit dem Trost, daß die Franzosen vor hundert Jahren sogar schon bis Moskau gewesen seien; auch in Deutschland könne die französische Herrschaft nicht alt werden. Heute gehe die Weltgeschichte etwas schneller als in der Vergangenheit. Für den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband sprach Geschäftsführer Walz, Essen. Er meinte, ob wir noch mehr Zugeständnisse gemacht hätten oder nicht, es wäre doch so gekommen. Der Plan, das Ruhrgebiet zu besetzen und uns wirtschaftlich auszubeuten, habe schon lange bestanden. Am Schluß der Versammlung fand Geschäftsführer Breddemann noch packende Worte: Verachtung für die Arbeitnehmerschaft, die in einer Stunde, wo unser ganzes völkisches Sein auf dem Spiel steht, dem Zuckerbrot auch nur irgendwie sich zugänglich zeigt. (Tosender Beifall.) In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird der französische Einmarsch ins Ruhrgebiet aufs schärfste verurteilt und dem deutschen Vaterland und Volk gelobt, daß die Arbeitnehmer an der Ruhr, Arbeiter, Angestellte und Beamte, ihre Pflicht als Deutsche treu erfüllen werden. Mit Absingen des Deutschlandliedes und mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland ging die Versammlung zu Ende.

Lloyd George über das Reparationsproblem.

„Keine tapfere Nation wird eine lebenslängliche Sklaverei lange aushalten."

Lloyd George beschäftigt sich in seiner neuesten Veröffentlichung mit dem Reparationsproblem. Nach der „DAZ." führt er darin aus:

Was ist das Reparationsproblem? Warum scheint es weiter von seiner Lösung entfernt als je? Die große Masse des Publikums in allen Ländern ist verwirrt und bestürzt wegen seiner Unlösbarkeit. Es ist die beständige Ungewißheit darüber, was sich nun ereignen mag, und das ist nicht gut für ein übernervöses Wesen, wie es Europa nach dem Kriege ist. Die wahre Schwierigkeit besteht nicht in der Lösung des Problems selbst, sondern darin, die öffentliche Meinung zu befriedigen. Der Kern des Problems besteht in der Unmöglichkeit, zurzeit das erwartungsvolle, unwillige, schwer betroffene und schwer belastete französische Volk zu überzeugen, daß die so festgestellten Summen den Höchstbetrag dessen darstellen, was Deutschland zahlen kann. Wenn ich an die Schätzungen denke, die 1919 von erfahrenen Sachverständigen mit Bezug auf Deutschlands Fähigkeit zu Zahlungen ins Ausland aufgestellt wurden, kann ich die Ungeduld nicht verurteilen, die die französischen Steuerzahler gegenüber den auf den verschiedenen Konferenzen gemachten Versuchen an den Tag legen, diese übertriebenen Schätzungen auf ein durchführbares Maß zurückzuführen. Ich freue mich, auf die Tatsache verweisen zu können, daß den schwerer belasteten britischen Steuerzahler sein gesunder Menschenverstand längst gelehrt hat, seinen Verlust hinzunehmen. Wenn sein Beispiel von allen befolgt wird, können Finanzleute bald einen Ausweg finden, und Handel und Verkehr werden nicht länger periodisch durch die Erschütterungen erschreckt werden, die der Kredit jedesmal erleidet, wenn ein französischer Minister auf die Tribüne steigt, um über Reparationen zu sprechen.

Wenn man die Reparationszahlungen allein vom finanziellen Standpunkt betrachtet, läßt sich die Frage leicht lösen. Es wird von denjenigen, die den Vertrag von Versailles und das Schreiben, das ihn begleitete, mehrmals gelesen haben, immer angenommen, daß dieses vielgescholtene und wenig studierte Aktenstück eine von Deutschland zu leistende Entschädigung von fabelhafter Höhe feststellte. Der Vertrag bestimmt, daß eine Reparationskommission eingesetzt werden soll, deren Aufgabe es sein soll, den durch Deutschland angerichteten Schaden sowie den Ersatz für die herbeigeführten Schädigungen aller Art festzustellen. Ferner — und dies wir immer übersehen — soll sie feststellen, wieviel Deutschland erfüllen kann. Deutschland hat das Recht, vor der Entscheidung über beide Fragen gehört zu werden. Es stimmt mit allen Rechtsgrundsätzen überein, daß Deutschland, da es der Angreifer war und den Krieg verloren hat, die Kosten zahlen muß. Aber es würde wahnwitzig sein, auf einer Zahlung zu bestehen, die Deutschlands Fähigkeit übersteigt. Bis zum Mai 1921 sollte die Höhe des Schadens festgestellt sein, sodann sollte von Zeit zu Zeit die Zahlungsfähigkeit nachgeprüft werden. Selbst ein so gerechter Polemiker wie Nitti hat diese letztere Bestimmung des Versailler Vertrags übersehen. Kein Wunder, denn es gibt sehr viele Leute, die jede Aenderung der Jahresraten als ein Abweichen vom Vertrag zum Schaden der Sieger betrachten.

Man ist jedoch zweifellos in einem grundsätzlichen Punkt vom Vertrag abgewichen. Dies ist indes ausschließlich zum Nachteil des Besiegten geschehen. Der Vertrag bestimmt, daß die zur Entscheidung über den zu zahlenden Betrag für Reparationen einzusetzende Körperschaft aus je einem Vertreter der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Belgiens bestehen sollte. Mit Ausnahme der Vereinigten Staaten sind alle diese Mächte an der Entscheidung finanziell interessiert. Angesichts dessen war dieses Tribunal nicht gerade sehr unparteiisch. Indes, da Großbritannien als ein führender Handelsstaat mehr an einer Einigung interessiert war als daran, daß Deutschland ein paar Milliarden mehr oder weniger für Entschädigungen abgepreßt würden, bedeutete die Vertretung der Vereinigten Staaten und Großbritanniens eine Garantie für eine maßvolle Auffassung. Nunmehr ist die einzige uninteressierte Partei ausgeschieden. Dies ist nicht der Vertrag, wie ihn Deutschland unterzeichnet hat. Das Gleichgewicht des Vertrages ist deshalb gänzlich gestört. Man muß sich darüber klar werden, ob man den Schuldner ruinieren oder Zahlung erlangen will. Fehlt es an realisierbaren Aktiven, so muß man, wenn man sein Geld wiedererlangen will, den Schuldner am Leben erhalten. Anderseits wird man, wenn man Geld erlangen will, feststellen, was der Schuldner zahlen kann, und sodann vorsichtig, geduldig und energisch vorgehen. Ich meine dabei nicht: was der Schuldner zahlen kann, indem er sich zu lebenslänglicher Sklaverei verdammt, keine tapfere Nation wird so etwas lange aushalten. Ich meine, was eine Nation regelrecht, ohne Empörung, eine Generation hindurch zahlen kann. Würde man dreißig Jahre lang von dem Brot jedes deutschen Kindes die Butter abkratzen, so könnte man eine oder zwei Milliarden Goldmark mehr Entschädigung erlangen. Dies war durch den Vertrag nicht beabsichtigt. Hungrige Gesichter schaffen zornige Herzen. Jede Unterdrückung führt, wenn sie fortgesetzt wird, schließlich zur Katastrophe des Roten Meeres.

Politische Rundschau.

Die Beamtenbezüge.

Der Haushaltausschuß des Reichstags hat die Beamtenbezüge in Form der Feststellung eines neunten Nachtrags zum Reichshaushaltsplan 1922 erledigt. Unter Berücksichtigung der allgemeinen Teuerung wurde eine Erhöhung des prozentualen Teuerungszuschlags um 69 auf 301 v. H. vom 1. Januar 1923 an und um weitere 68 auf 369 v. H. vom 17. Januar 1923 an bewilligt. Der Frauenzuschlag wurde auf monatlich 5000 Mark erhöht.

Furcht vor schweren geschäftlichen Rückwirkungen der französischen Ruhrexpedition in London.

London, 16. Januar. (TU.) Die (inzwischen durch das Verbot des Reichskohlenkommissars gegenstandslos gewordene) Meldung über die Einigung der deutschen Zechenverwaltungen im Ruhrgebiet mit den Franzosen hinsichtlich der Lieferung von Reparationskohlen gegen Bezahlung, ist in England mit einer Stimmung aufgenommen worden, die man als Bestürzung bezeichnen kann. Man fürchtet mit Recht, daß England unter der Rückwirkung der Ruhrexpedition auf den verschiedenen Gebieten zu leiden haben wird. Die Aufträge für englische Kohlen, die von allen Teilen Europas einlaufen (Deutschland mit eingeschlossen), häufen sich zusehends und der Kohlenpreis ist in den letzten drei Tagen beträchtlich in die Höhe gegangen. Am letzten Samstag allein wurden 12 Schiffe für den Kontinent geladen. Ist diese Erscheinung auch zweifellos den Grubenbesitzern willkommen, so ist sie doch sehr nachteilig für die allgemeine englische Wirtschaft, die jetzt gerade unter der Erleichterung eines niedrigeren Kohlenpreises aufzuleben begonnen hat. Besonders aber nachteilig ist die Erscheinung für die englischen Privathaushaltungen.

Die Kosten der Besetzung.

Nach Schätzungen unter Zugrundelegung der bisherigen Besetzungskosten dürfte die Besetzung des Ruhrgebiets monatlich ungefähr 7 Millionen Goldmark kosten. Die Kosten allein zur Durchführung des Militärtransportes werden auf eine Million Goldmark geschätzt unter Zugrundelegung nicht des gewöhnlichen, sondern des deutschen und des französischen Militärtarifs. Dagegen beträgt der Wert der Kohlenmengen, mit denen wir uns im Rückstand befinden, nach genauen Angaben der Kohlenausfuhrstelle 23 Millionen Goldmark. Die Holzmengen, die wir nicht geliefert haben, belaufen sich auf einen Wert von 2½ Millionen Goldmark.

„Gefälligst länger arbeiten!"

Der Sozialist Gustav Herve schreibt im Pariser „Victoire" Nr. 2564, die deutschen Arbeiter sollten anstatt auf Frankreich Flüche zu schleudern, gefälligst länger arbeiten, um Frankreich in Kohle, chemischen Produkten und Bauholz zu bezahlen. Wenn man ein Land wie Belgien oder Nord-Frankreich ruiniert habe, so sei noch das mindeste, daß man Ueberstunden mache, um das angerichtete Unheil wieder gut zu machen. (!)

•

Der ehemalige französische Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Senator Ribot ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

Das Luftschiff „Columbus" ist auf der Fahrt nach Havanna 20 Meilen vor seinem Ziele ins Meer gestürzt. Fünf Insassen werden vermißt.

Die Münchener Hausbesitzer fordern mit Wirkung vom 1. Februar 10 000 Prozent Zuschlag zur Grundmiete.

Memel in der Hand der Litauer.

Königsberg, 16. Januar. (Drahtmeldung) **Die Litauer haben gestern mittag zwischen 12 und 1 Uhr nach längerem Gefecht die Stadt Memel genommen. Um ½1 ergaben sich die französischen Truppen, die sich bis dahin in der Präfektur verteidigt hatten und ließen sich entwaffnen. Die Erregung in der Stadt ist sehr groß, das Schießen hat zur Zeit aufgehört. Der Teil der Stadt um die Kasernen und um den Lotsenturm wird noch von den Franzosen gehalten. Dort befinden sich die Litauer bereits im Rücken des Verteidigers. Ueber die Höhe der Verluste auf beiden Seiten ist noch nichts bekannt. Von der Zivilbevölkerung ist ein Kind und der Direktor einer Bank schwer verletzt. Es heißt, daß die Führer der Aufständischen einen Brief an den Oberkommandierenden richteten, es hätte sich die Stadt Memel ohne Blutvergießen in die Gewalt der Litauer übergeben. Die Litauer kämpften nicht gegen die Alliierten, sondern gegen das deutsche Direktorium, das den Litauern unerträglich ist.**

Zum Tode König Konstantins.

In Palermo ist wie gemeldet, an den Folgen eines Gehirnschlages König Konstantin von Griechenland gestorben. Weil er im Weltkriege seinem Volke den Frieden erhalten wollte, hat er sich den Haß der Entente und insonderheit Frankreichs zugezogen. Und seitdem haben die Entente und ihre Helfershelfer unablässig

Um das Erbe der Drewendts.

Kriminalroman aus der Gegenwart von F. Arenfeld.

Urheberrecht 1918 durch Greiner & Comp., Berlin W. 30.)

22

Nachdruck verboten.

Während Fernau nun mechanisch dem immer lauter werdenden Spiel der Dorfjungen zusah, ging ihm all dies durch den Kopf.

„Ich muß durch Albinetti die Vergangenheit dieses Kellermann und all seine gegenwärtigen Beziehungen genau ermitteln lassen," dachte er. „Hätte ich es nur gleich am ersten Tage getan! Nun ist für Montag schon die Verhandlung gegen Rehbach angesetzt, und wir sind um keinen Schritt vorwärtsgekommen. Wenn uns jetzt nicht irgend ein Formfehler die Handhabe gibt, später ein neues Verfahren einzuleiten, sind wir schachmatt gesetzt, und sie verurteilen den armen Rehbach. Denn ich fürchte, Hollys Berufung gegen das Urteil wird gar nicht angenommen werden."

Er fuhr erschrocken empor. Drüben am Heuschober war eines der langen Bretter, die ringsum angelehnt waren, mit lautem Getöse zu Boden gefallen, im Fall einen der Jungen an der Schulter streifend und ihn mit sich zu Boden reißend.

Zwar stand er sofort wieder auf und rieb sich, halb lachend, halb erschreckt, die Schulter, während seine Genossen sich verdutzt um ihn drängten, denn er hätte ebensogut von dem schweren Brett erschlagen werden können.

„Zu dumm, die Bretter gerade dort zum Austrocknen hinzustellen!" murmelte Fernau. „Welcher Esel muß denn das angeordnet haben? Als ob sie nicht im Sägewerk einen Schuppen dafür hätten. Wenn nun einer der Jungen, die sicher öfters dort unbeaufsichtigt spielten, sich heimlich eine Zigarette angesteckt und das Streichholz leichtsinnig wegwirft, könnte ein hübsches Stück Geld in Flammen aufgehen. Mit den harzgetränkten Brettern haben sie ja geradezu einen Wall von Zündern um den Heuschober geschaffen!"

Er wollte eben hingehen, um die Jungen auf das Gefährliche ihres Treibens aufmerksam zu machen, als jenseits der Wiese auf der Landstraße ein Reiter erschien, in dem sein scharfes Auge Valentin v. Hergsell erkannte.

„Na, da kann ich mir die Mühe ja sparen," dachte Fernau hinter ein Schlehdorngestrüpp tretend. „Der wird ihnen schon Beine machen. Und daß ich hier einen kleinen Abendspaziergang machte, braucht er schließlich nicht zu wissen."

Die Jungen hatten indessen keine Ahnung von der ihnen nahenden Gefahr. Durch den Sturz des Brettes war ein Stück der Bretterwand frei geworden und einer der Knaben entdeckte darin einen Spalt.

„Da kann man hineinsehen!" rief er. „Ja, und da ist ja gar kein Heu drin! Schaut nur! Da steht was, über das ein Tuch getreitet ist, ein —"

Er konnte nicht vollenden, denn im selben Augenblick sauste klatschend ein Hieb mit der Reitgerte über seinen Rücken, dem viele andere folgten, die in blinder Wut nach allen Seiten wüteten.

Es war Valentin, der vom Pferd gestiegen war und sich den um den Spalt gedrängten Jungen auf dem feuchten Wiesenboden lautlos genähert hatte.

Brüllend vor Schmerz und Schreck stoben die Jungen auseinander. Aber Valentins Zorn schien sich noch lange nicht gelegt zu haben.

Fluchend verfolgte er die Knaben, unbarmherzig mit der Reitgerte auf sie einschlagend, so weit sie noch in seinem Bereich waren.

Fernau stand wie erstarrt, den Blick unverwandt auf Hergsell gerichtet, der zornig herausstieß: „Vermaledeite Brut! Was habt Ihr hier zu tun? Ich werde Euch schon lehren, zu spionieren auf fremdem Grund!" Flüche und Hiebe folgten.

Fernaus erster Impuls war es gewesen, empört vorzuspringen und dieser mehr als brutalen Justiz ein Ende zu machen. Aber dieser Impuls wich sofort namenlosem Staunen und einer Bestürzung, die ihn förmlich lähmte.

Wie — dieser Mann mit den kalten, grausam funkelnden Augen und der lodernden Wut im Gesicht war der liebenswürdige, gewinnende, immer vornehm beherrschte Valentin v. Hergsell?

Fernau hatte das Gefühl, als sänke hier von seinen Augen plötzlich ein bis zur Vollendung künstlerisch drapierter Vorhang, durch sein Sinken etwas ungeahnt Furchtbares enthüllend.

Zugleich empfand er, der in seinem Beruf mutig die schwersten Gefahren bestanden hatte, zum erstenmal etwas wie Furcht. Denn er hatte die Empfindung, als würde dieser Rasende, wenn er ihn jetzt zu Gesicht bekäme, genau so mit der Reitgerte über ihn herfallen, wie über die armen Dorfjungen.

Mehr einem Instinkt als klarer Ueberlegung folgend, ließ er sich zu Boden gleiten und schob sich ohne Rücksicht auf seine Kleider langsam tiefer in das Schlehdorngestrüpp hinein.

Dabei dachte er mechanisch: „Warum diese sinnlose Wut? Was ärgert ihn denn so sehr?"

Die Knaben waren inzwischen verschwunden. Valentin wandte sich um und ließ einen langen spähenden Blick ringsum durch die Landschaft gleiten. Farblos und schweigend lagen Wiesen und Wälder im frühen Grau der Dämmerung.

Die Sägemühle, das einzige sichtbare Gebäude außer dem Heuschober, stand verlassen und verschlossen da.

Eine Weile verharrte Hergsell regungslos und starrte nachdenklich vor sich hin. Dann trat er an die freigewordene Stelle der Stallwand, blickte durch den Spalt in das Innere und nickte, als habe ihm der Blick etwas Vermutetes bestätigt.

Was nun geschah, war sehr seltsam. Er eilte zur Sägemühle und rief mit lauter Stimme, ob jemand hier sei? Als keine Antwort erfolgte, trat er an ein kleines Blockhaus, das hinter der Mühle am Waldrand lag. Dort wohnte ein Holzknecht, der zugleich die Aufsicht über das Mühlwerk hatte, wenn dort nicht gearbeitet wurde. Die Tür war verschlossen. Der Mann war offenbar dem Samstag zu Ehren mit den anderen ins Wirtshaus gegangen.

Hergsell warf noch einen Blick durch das kleine, vergitterte Fenster, kehrte dann um, raffte vom Holzlagerplatz einen Arm voll Spähne auf und eilte wieder nach dem Heuschober. Dort verteilte er die Spähne an den vier Ecken zwischen die aufgestellten Laden, zwängte den Rest durch den freigelegten Spalt in das Innere des Holzbaues und zündete nun die herausragenden Enden bedachtsam an. Dann ging er von Ecke zu Ecke und setzte auch dort die Spähne in Brand.

Erst jetzt bemerkte Fernau, der ihm aus seinem Versteck in atemloser Aufregung zusah, daß sich hinter den Brettern rings um das Gebäude allerlei dürres Reisig, Klaubholz und aufgestapeltes Gerümpel befand, just, als habe man insgeheim längst vorgearbeitet, um hier einen rasch und sicher brennenden Stapel zu schaffen.

Und plötzlich begriff er, was all dies zu bedeuten hatte: In dem Gebäude befand sich etwas, das niemand sehen sollte! Durch die Neugier der Knaben aber, die den Schleier dieses Geheimnisses gelüftet hatten, entstand nun die Notwendigkeit, es zu vernichten. Eine allem Anschein nach lange vorgesehene Notwendigkeit.

Und dies so sorglich gehütete, wohl verbarrikadierte Geheimnis: Er ist der Mann, den ich suche. Dieser größte aller Erkenntnis: Er ist der Mann, den ich suche. Dieser größte aller Komödianten hat mich bisher genarrt wie alle Welt, durch seine scheinbare Lauterkeit!

Einem blendenden Blitzstrahl gleich durchfuhr Fernau die

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

aran gearbeitet, die Stellung des Königs im eigenen Lande zu unterwühlen und unmöglich zu machen. So mußte er denn erst kürzlich zum zweiten Male als ein Verbannter die Heimat verlassen. König Konstantin wurde am 2. August 1868 in Athen geboren. Zum preußischen Königshause stand er in naher verwandtschaftlicher Beziehung. Er hatte am 27. Oktober 1889 die Schwester des deutschen Kaisers, Prinzessin Sophie von Preußen, geheiratet. Zwei Jahre nach ihrer Vermählung trat die Prinzessin zum Orthodoxen Glauben über, was eine Verstimmung zwischen ihr und dem Bruder herbeiführte. Später söhnte sich der Kaiser doch mit der Schwester wieder aus. Aus der Ehe mit Konstantin sind 7 Kinder entsprossen. 1890 wurde Prinz Georg, 1893 Prinz Alexander geboren, ihnen folgten die Prinzessin Helene, Prinz Paul und die Prinzessin Irene. Das tragische politische Schicksal des Königs hat zum Teil bis in seine engste Familie hinein gewirkt. Unerklärlich ist noch die Meldung von der bis heute unaufgeklärt gebliebenen Vergiftung seines zweiten Sohnes Alexanders, der er am 26. Oktober 1920 zum Opfer fiel. Konstantins Bruder Andreas wurde erst kürzlich von der Revolutionsregierung degradiert und außer Landes gejagt. Prinz Georg lebt im eigenen Vaterlande als ein Gefangener. Und das Attentat, das einst auf Konstantin verübt wurde und ihm langes Siechtum brachte, ist vielleicht mit Ursache seines frühen Todes geworden.

Stadt und Land.

Lüdenscheid, 16. Januar.

Der Milchpreis.

Der Westfälische Milchpreisausschuß stellte in seiner Sitzung vom 12. Januar fest, daß die durch die Presse gelaufene Notiz über die Sitzung vom 8. Januar, wonach auch für die zweite Januarhälfte der alte Preis bestehen bleiben sollte, nicht vom Ausschuß selbst verfaßt sei und daß deren Inhalt nicht dem Verlaufe und den Beschlüssen des Ausschusses entsprochen habe, vielmehr geeignet sei, ein völlig verkehrtes Bild der Ergebnisse der Verhandlungen zu bieten. In der letzten Sitzung wurde unter übereinstimmender Würdigung einerseits der durch die wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig gewordenen Erhöhung des Preises, andererseits der durch die politische Konstellation und deren Folgeerscheinungen nicht unwesentlich verschlechterten Lage weiter Verbraucherkreise der Preis für die Zeit ab 16. Januar festgesetzt auf 170 Mark ab Hof. Der Betrag für Fuhrlöhne, molkereimäßige Behandlung und sonstige Betriebskosten der Molkereien beträgt 35 Mark, zusammen 205 Mark frei Versandstation. Der Ausschuß gibt in einem Augenblicke wo insbesondere die Arbeiterschaft zu schwersten Opfern sich nicht nur bereit erklärt hat, sondern diesen Willen auch in die Tat umsetzt, der festen Hoffnung Ausdruck, daß bei dieser Preisbewegung auch die Landwirtschaft im Vollbewußtsein ihrer nationalen Pflichten alles daransetzen wird, ihre Milch möglichst restlos zur Ablieferung zu bringen, um damit die aufs äußerste gestiegene Notlage, gerade in der Milchversorgung, zu erleichtern.

In Lüdenscheid beträgt der Milchpreis ab heute 264 Mk.

•

Zweimillionenstiftung. Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens stiftete die Firma C. Schmale heute zwei Millionen Mark, deren Zinsen im Bedürfnisfalle an Arbeitnehmer als Unterstützung bei Arbeitsunfähigkeit, Krankheiten, Todesfällen oder zur Erholung nach überstandener Krankheit zur Auszahlung kommen sollen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 15. bis 21. d. M. zum Preise von 35 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 17 500 Mark für ein Zehnmarkstück. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 15. d. M. an bis auf weiteres zum 750fachen Betrag des Nennwertes.

Es ist erreicht!

Aus unserm Leserkreise gehen uns folgende sehr beachtenswerte Ausführungen zu:

Frankreich hat sein Ziel erreicht — das Ziel, auf das für den Völkerpsychologen der ganze auf Nichterfüllbarkeiten und eventuelle Bestrafung der Nichterfüllungen aufgebaute Vertrag von Versailles hinauslief, die Besetzung des Ruhrgebiets. Wie es Raubtiere gibt, so gibt es auch Raubvölker. Frankreich zählt zu ihnen. Seit Jahrzehnten galten die französischen Raubgelüste auch deutschen Landen. Millionen von deutschen Kindern sind auf den Schulen die diesbezüglichen Tatsachen gelehrt, Millionen von erwachsenen Deutschen haben aus diesen geschichtlichen Lehren — nichts gelernt. Es mag richtig sein, daß dieser Mangel an Argwohn letzten Endes in der Friedfertigkeit des Deutschen begründet ist, die nicht auf Eroberungen ausgeht. Aber kann ein Mann mit Urteilskraft, auch wenn er selbst ganz frei von bösen Trieben ist, die Tatsache leugnen, daß ein Teil der Menschen verbrecherisch veranlagt ist und Verbrechen begeht? Wie hier, so hört auch vor der Tatsache der Besetzung jede Erörterung auf. Fünfzig Monate nach der Unterschrift Erzbergers bez. der Waffenablieferung hat Frankreich das Ruhrgebiet besetzt. — Es ist erreicht!

Allerdings, noch etwas anderes ist erreicht. Der 11. Januar 1923 ist auch der Tag, an dem ein für alle Male und unwiderleglich bewiesen worden ist, daß die von der deutschen Regierungsmehrheit Jahre lang betriebene Erfüllungspolitik, mag auch ihr Beweggrund wiederum Gutmütigkeit des deutschen Michels gewesen sein, politischer Unverstand gewesen ist, denn das, was die Erfüllungspolitik verhindern wollte, die Besetzung des Ruhrgebietes, hat sie nicht verhindert. Zahllose deutsche Männer haben die Besetzung prophezeit, — denn neben der politischen Idiotie eines ungeheuren Teiles des deutschn Volkes gab und gibt es ja doch auch noch, Gott sei es gedankt, einen beträchtlichen Teil, der nicht nur sein Vaterland liebt und und alles Gute für dasselbe erstrebt, sondern auch den politischen Verstand besitzt, zwischen den richtigen und unrichtigen Mitteln zu unterscheiden. Bisher konnte man darüber streiten, ob die getreuen Ekharde des deutschen Volkes mit der Kennzeichnung der Erfüllungspolitik als eines unrichtigen Mittels Recht hatten. Die Erfüllungspolitik hat Deutschland bis an den Rand der wirtschaftlichen Aussaugung gebracht, den Dollar von 20 oder 30 bis auf 9000 steigen gemacht, die Milliarden an Geld, die Millionen Tonnen Kohlen, die von Rathenau vorgeschlagenen Sachleistungen sind in das Danaidenfaß geworfen — aber das Ruhrgebiet ist besetzt! Seit dem 11. Januar 1923 hört der Streit um den Wert der Erfüllungspolitik auf. Der Beweis ihres ungeheuerlichen Irrtums ist erbracht. Das hat wenigstens für uns, wenn keinen anderen Vorteil, so den der Klarheit. Sie ist erreicht!

Indessen, noch etwas anderes ist erreicht. Denn auch darüber dürfte heute sich jeder klar sein — auch diejenigen, denen, wie den sozialdemokratischen Führern, der Mut mangelt es offen zuzugestehen: hätten wir nicht das tapferste Heer der Welt fest zum Teufel gejagt und ohne Zwang die gesamten Waffen abgeliefert, dann säßen die Franzosen heute nicht in den deutschsprechenden Landen Elsaß-Lothringens, geschweige denn im Rheinland oder gar in Westfalen. Die geschriebene Geschichte der Menschheit ist bekanntlich 6000 Jahre alt. Noch niemals in diesen 6000 Jahren haben Menschen eine solch irrsinnige politische Dummheit und damit ein solches Verbrechen an einem großen Kulturvolke begangen, wie der Teil des deutschen Volkes, der Heer und Waffen des eigenen Volkes vernichtet hat. Der letzte Sackträger des monarchischen England, der jüngste Kohlentrimmer des republikanischen Amerika — die Qualität der Staatsregierung ist ganz unabhängig von der Art der Staatsform — besitzen mehr politischen Instinkt, als Millionen von deutschen Männern und Frauen: **nie würden sie dulden, daß man ihre Flotten, das heißt ihre Wehrmacht antastete.** Was soll man aber von einem Volke erwarten, dessen oberster Staatsmann im Juli 1922 ruft: „Der Feind steht rechts!"? Bis dann sechs Monate später der Feind wirklich rechts steht, nämlich rechts vom Rhein. Ein Volk, das sich solche Männer wählt, verdient, so könnte man folgern, ja nichts Besseres, als die Knute des Feindes. Das ist Naturgesetz. Sittlichkeitstheoretiker mögen das bedauern, sie mögen darüber schimpfen, aber sie können das Naturgesetz nicht aus der Welt schaffen, daß der, der sich nicht zur Wehr setzt, im Kampf ums Dasein niedergeworfen wird. Heute denken nicht nur die politisch Verständigen, sondern auch der größte Teil derer, die zur Verjagung des Heeres beigetragen haben: „Hätten wir es noch, dieses trotz aller menschlichen Unzulänglichkeiten herrliche deutsche Heer, die Franzosen säßen ganz wo anders, als in Straßburg, Metz, Köln, Koblenz — Essen, Gelsenkirchen, Dortmund, Hagen." Nun, auch mit dieser Erkenntnis, mag sie noch so spät kommen, ist etwas erreicht. Sie bedeutet den ersten Schritt zur politischen Einsicht. Die Weltgeschichte steht nicht still.

Ob diesem „Erreicht" bald ein anderes nachfolgen wird, nämlich die politische Handlung, das möchten wir allerdings bezweifeln. Wir fürchten, daß für viele Deutsche, besonders für einen Teil der deutschen Jugend, von der soviel hunderttausende die Gefängnisse füllen, daß ihr Unterhalt zusammen mit den Verlusten durch Raub und Diebstahl zweifellos den Goldmarkkosten des fortgejagten Heeres gleichkommt, die Not noch viel größer werden muß, ehe der politischen Einsicht die politische Handlung folgt. Wenn ein gewisser Teil der Lüdenscheider Jugend keine Arbeit und kein Brot mehr hat, wenn er, was nicht unmöglich, vor den Senegalnegern vom Bürgersteig der Wilhelmstraße heruntertreten muß, dann wird auch er anfangen, nachdenklich zu werden. Die Aelteren wissen schon heute, mit Einschluß der sozialdemokratischen Arbeiter, die im Gegensatz zu den Hetzern auf dem Redaktionsstuhl und auf der Bierbank, als Frontsoldaten gerade so tapfer gekämpft haben, wie ihre andern deutschen Brüder, daß ein großes Kulturvolk von 65 Millionen Menschen, rings eingeschlossen von „Raubvölkern", wie den Franzosen, Polen, Tschechen, nicht ohne Soldaten und Waffen bestehen kann. Wir werden sie nicht morgen und übermorgen und nächste Woche schaffen können. Die Narren und andere, die sie beseitigt haben, haben mit deutscher Gründlichkeit gearbeitet. Aber wie der einzelne Mensch im Leben nicht vorwärts kommt, wenn er sich immer auf die Hülfe anderer verläßt, so kommt auch ein ganzes Volk nicht zur Freiheit, Wohlstand und Ansehen, das klagend und winselnd und höchstens „protestierend" nach der Hülfe anderer Völker schielt, selbst aber in Tatenlosigkeit verharrt. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! Erst wenn wir daran gehen, uns selbst zu helfen, kommen wir wieder hoch. Wirtschaftliche Versklavung an Amerika wäre freilich keine Selbsthilfe. Sich selbst helfen in unserer Lage heißt: Ein Heer und Waffen gegen unsern ewigen Feind, das gemeinste und unritterlichste Volk der Weltgeschichte! — Wann wird das erreicht sein? —:—

Westfalen und Rheinland.

* **Altena,** 15. Januar. In einem Anfall von Schwermut stürzte sich ein nervenleidender junger Mann in der Rahmede in einen Fabrikteich, wobei er den Tod fand. Die Leiche wurde geborgen.

* **Hagen,** 15. Januar. Ein großer Beleidigungsprozeß des Wohnungsamts ist am Samstag zu Ende gegangen. Der Landmesser R. hatte vor einiger Zeit in einer Eingabe an das Oberbürgermeisteramt schwerwiegende Angriffe gegen das Wohnungsamt erhoben. Der Oberbürgermeister hatte darauf gegen den R. Beleidigungsklage angestrengt. Die Prozeßverhandlung wurde unter einem Massenaufgebot von Zeugen geführt. Der Angeklagte hat trotzdem den Beweis für seine Anschuldigungen nicht zu erbringen vermocht. In der Urteilsbegründung betonte das Gericht, daß das Wohnungsamt aus diesem Prozesse rein und makellos hervorgegangen sei. Der Angeklagte wurde trotzdem freigesprochen, da ihm der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) in weitestem Umfange zugebilligt wurde.

* **Barmen,** 15. Januar. Im Hofe der Firma Bemberg wurde die 50jährige Putzfrau tot aufgefunden. Sie ist vom Hauptgebäude auf den Anbau und da auf eine Gipsdecke getreten und durchgebrochen.

* **Köln,** 15. Januar. Zwei Schüler aus Köln, die von ihrem Lehrer zur Sparkasse geschickt worden waren, um dessen ganzes Guthaben in Höhe von 50 000 Mark abzuheben, hatten damit eine Vergnügungsreise unternommen. Heute wurden sie in Linz verhaftet. Bei einer Leibesvisitation fand man nur noch 29 000 Mark vor, das andere Geld war im Kreise lustiger Gesellschaft verjubelt worden.

Aus aller Welt.

Wie die Eisenbahn bestohlen wird. Aus Minden in Westf. wird berichtet: Dieser Tage kam der Eisenbahnschaffner Bake zu einem Mindener Althändler, um diesem für 18 000 Mark Rotguß zu verkaufen. Ein Beamter von der Mindener Kriminalpolizei kam zufällig hinzu und nahm die Eheleute Bake fest. Ein Sohn der B'schen Eheleute hatte den Rotguß in die Wohnung seiner Eltern gebracht, den sie nun versilbern wollten. Hierauf wurde nun eine Durchsuchung in der Wohnung der Bakes vorgenommen, wobei noch viele andere Sachen an den Tag gefördert wurden, so z. B. 2 Sack Oberleder, 180 Pakete Seifenpulver, 123 Pakete Rauchtabak, 23 Pfund Margarine und ein Posten Handwerkszeug. Man stellte fest, daß diese Sachen von Bake während der Fahrt aus dem Eisenbahnzuge geworfen und dann mit einem Handwagen fortgeschafft worden sind.

Moskauer Marktpreise. Zu Weihnachten war der Stand der Marktpreise in Moskau folgender: 1 Pfund Roggenbrot 430 000 Rubel, 1 Pfund Weizenbrot 800 000, 1 Pfund Heringe 2 170 000, 1 Pfund Kalbfleisch 2 610 000, 1 Pfund Schweinefleisch 4 410 000, 1 Pfund Butter 8 500 000, ½ Liter Milch 1 500 000, 1 Pfund Zucker 8 250 000, 10 Eier 8 580 000 Rubel. Im allgemeinen ist die Teuerung im Laufe einer Woche wieder um 4 Prozent gestiegen, zum Teil auf 30—41 Prozent (Schweinefleisch und Eier). Die Dinge des täglichen Lebensbedarfs verteuerten sich im Laufe dieser 7 Tage auf 10—13 Prozent. — Am 28. Dezember 1922 zahlte man in Moskau im Freiverkehr: 1 Goldrubel 21 Millionen Sowjetrubel; 1 Pfund Sterling 196 Millionen Sowjetrubel; 1 Dollar 44 Millionen Sowjetrubel; 1 französischer Franken 2,8 Millionen Sowjetrubel; 1 schwedische Krone 10 Millionen Sowjetrubel; 1 deutsche Mark 6000 Sowjetrubel.

•

Mißverständnis. Frau Schulze kommt in großer Aufregung zu ihrer Nachbarin: „Nun sehen Sie bloß, Frau Meiern, da schreibt mir mein Junge, der auf einem Schiff ist, daß er jetzt von Japan abfährt und nach Hamburg segelt. Und wenn er dort ist, will er mich besuchen. Und dann schreibt er noch, er bringt für mich einen schönen, gestreiften Kimono mit. Was denkt sich denn der Junge bloß — wie soll ich denn das Biest hier füttern."

Da stand er von den aufzüngelnden Flammen beleuchtet, ein diabolisches Lächeln im blassen Gesicht, ein anderer, als der, den seine Umgebung kannte. Ein furchtbarer, kaltblütiger, vor nichts zurückschreckender Verbrecher!

Und drin brannte, was seiner Meinung nach ihn allein noch hätte verderben können.

Was? Der Junge hatte gesagt: „Da steht was, über das ein Tuch gebreitet ist . . ."

Das Automobil, in dem er zum Winzerhaus gefahren ist, und in welchem er nachher Andrea Drewendt entführte! Es war Fernau, als habe es ihm jemand zugerufen, als sähe er es vor sich.

Wie hatte er danach gesucht und geforscht! Und nun mußte er hier reglos zusehen, wie es verbrannte! Denn an ein Löschen dieses Brandes war gar nicht zu denken.

Die Flammen züngelten höher und höher. Im Innern des Gebäudes knatterte und prasselte es. Rauchwolken stiegen auf, ein röllicher Schein durchbrach die graue Dämmerung. Das Pferd Hergsells, das mit dem Zügel an einen Baumast gebunden war, wurde unruhig und begann laut zu schnauben.

Da riß sich Valentin endlich los von dem Anblick des brennenden Schuppens. Rasch trat er zu seinem Pferd, schwang sich hinauf, steckte die Reitgerte in den Stiefelschaft, und sprengte quer über den Rasenstreifen hinüber zum Wald. Hier zweigte den Abhang hinauf ein Holzweg ab, der, die Anhöhe überquerend, einen Abstieg in den Meierhof umgebenden Felder ermöglichte. Niemand dort würde ahnen, daß er von der Sägemühle kam.

So nahe an dem Schlehdorngestrüpp sprengte er vorüber, daß die Hufe seines Pferdes Fernaus Gesicht mit Erdkrumen bewarfen.

Als er außer Sicht war, kroch der Detektiv aus seinem Versteck. Sein Anzug sah übel genug aus, die Hände waren von Dornen zerkratzt, das Haar zerzaust. Aber seine Augen funkelten vor freudiger Genugtuung.

Der Beweis, den dieser Schuppen hier gegen den Mörder geliefert hatte, war verloren. Aber er besaß ja eine Hand, die einen viel schlagenderen, untrüglichen Beweis liefern würde!

Er, der Mörder selbst, würde ahnungslos gegen sich zeugen müssen. Morgen! Knapp vor Toresschluß! Dafür wird Fernau sorgen.

Und übermorgen, wenn die Geschworenen sich anschickten, gegen einen Unschuldigen zu Gericht zu sitzen, würden ihnen drei Fingerabdrücke eine seltsame Geschichte erzählen von menschlicher List und dem Walten der Vorsehung . . .

22. Kapitel

In Wiesental hatte es eine unruhige Nacht gegeben. Kurze Zeit nach Fernaus Heimkehr war ein Knecht mit der Nachricht in den Hof gestürzt, draußen bei der Sägemühle brenne es.

Dorfjungen, die am Heuschober spielten, mußten dort geraucht und so das Gebäude in Brand gesteckt haben. Zwei Bauern, die zufällig vorüberkamen, hatten schon alles lichterloh in Flammen gefunden und die Schreckensnachricht sogleich in den Meierhof getragen, denn der Wind hatte sich verstärkt und trieb einen Funkenregen gegen die Holzplätze des Sägewerkes.

Herr von Hergsell, so sagten sie, der eben von einem anstrengenden Ritt nach dem Mitterwaldhofschlag heimgekehrt und bereits im Bett gelegen hätte, wäre auch schon mit der Feuerspritze und allen Leuten aus dem Meierhof gefahren, lasse aber auch dringend um die Wiesentaler Spritze bitten. Auch die Dorffeuerwehr sei angerufen. Natürlich war sofort alles auf den Beinen.

Man eilte mit der Spritze hinaus zum Sägewerk, teils um zu helfen, teils nur aus Neugierde.

Bald war das Schloß leer, bis auf den Pförtner, die Damen, Baron David und Fernau.

Niemand dachte an Schlaf. Von Baron Davids Arbeitszimmer aus sah man über einen Waldstreifen hinweg die Feuerröte am Nachthimmel.

Dort hatten sich die Damen eingefunden. Sie beobachteten aufgeregt die wachsende Helle.

Am aufgeregtesten war Frau Ludowika, die jammernd den Schaden berechnete, welcher entstehen könnte, wenn es nicht gelänge, das Sägewerk zu retten.

Baron David, der die Sache viel gelassener nahm, unterbrach sie endlich ungeduldig: „Es gibt viel schlimmere Verluste als diesen. Zudem ist die Sägemühle ja versichert. Valentin trug sich ohnehin schon mit der Idee, den veralteten Betrieb aufzulassen und eine neue moderne Dampfsäge zu bauen."

„Aber das Heu! Bedenke doch nur! Damit geht ja ein großer Teil der heurigen Ernte verloren! Valentin wird außer sich darüber sein!"

Fernau beobachtete sie scharf. Wußte sie wirklich nichts? Ahnte sie nicht, was da draußen verbrannte?

Es schien so. Denn in ihren kalten Zügen war nichts zu sehen, als habgieriger Aerger über einen unerwarteten Verlust an Geld und Gut.

„Na, schließlich trifft ja der Schaden nicht Valentins, sondern meine Tasche," bemerkte der Baron etwas anzüglich, wonach sich Frau Ludowika beleidigt abwandte und in Schweigen hüllte.

Um Mitternacht kam die Nachricht, daß das Sägewerk trotz aller Gegenanstrengungen brenne; zwei Stunden später, daß es verloren sei, aber ein Teil der Holzstapel gerettet werden konnte.

Gegen vier Uhr kamen die Wiesenthaler Leute todmüde heim. Die Sägemühle war abgebrannt bis auf den Grund, und es gab nichts mehr zu tun draußen, als eine Brandwache bei den rauchenden Trümmern zurückzulassen, was geschehen war.

„Und mein Sohn? Wo ist er? Wird er nicht kommen, um uns Bericht zu erstatten?" fragte Frau Ludowika.

„Der Herr Verwalter ist so erschöpft, daß er kaum mehr auf den Beinen stehen kann," lautete die Antwort. „Er war überall als Erster voran beim Löschen. Jetzt ist er mit den Spritzenleuten nach dem Meierhof zurückgefahren, um sich erst mal ein wenig auszuschlafen."

Frau Ludowika warf einen stolz triumphierenden Blick auf ihre Verwandten.

„Als Erster voran! Habt ihr es gehört?" stand darin.

Baron David nickte beifällig lächelnd.

„Das wußte ich! Wo es gilt, Kraft und Tüchtigkeit zu beweisen, ist Valentin ja immer allen anderen voran. Aber nun wollen wir zu Bett gehen und suchen, noch ein paar Stunden Schlaf zu erhaschen. Gute Nacht!"

Als Fernau den Damen höflich die Tür öffnete, blieb Melanie als letzte ein wenig zurück und flüsterte fragend: „Sie sehen so froh aus. Heute und morgen ist doch diese gräßliche Verhandlung, zu der Tante und ich Zeugenvorladungen erhielten. Hoffen Sie denn wirklich noch, bis dahin etwas Licht in dieses Dunkel bringen zu können?"

„Ja," antwortete Fernau versichernd. „Ich glaube, ich habe den wahren Mörder Ihres Bruders entdeckt. Seien Sie ganz unbesorgt." Eine Stunde später herrschte in allen Räumen des Schlosses tiefe Ruhe.

— — — — — — — — —

„Martin, ein Expreßbrief für Sie!" sagte das Stubenmädchen Fanny zu Fernau tretend, der am Fenster seiner Stube stand und ungeduldig auf den Fahrweg zum Meierhof hinabspähte.

„So?" Er wandte sich um, nahm den Brief in Empfang und schob ihn, als er Hollys Schrift erkannte, gleichmütig in die Tasche. „Danke!"

(Fortsetzung folgt.)

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Eingesandt.

Wie Sargpreise zustande kommen.

Auf das unter dieser Ueberschrift erschienenene Eingesandt in der letzten Sonnabend-Ausgabe der „Lüdenscheider Zeitung" habe ich das folgende zu erwidern:

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. über die hohen Beerdigungskosten verhandelt. Als Herr Stadtverordneter Jüngermann bemerkte, daß auch in der Herstellung der Särge große Preisunterschiede beständen und hierbei meinen Namen nannte, habe ich die Richtigkeit bestätigt, daß ich im Dezember 1922 einen Sarg um die Hälfte billiger hergestellt habe als andere Schreinermeister. Dabei habe ich ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ich mit einem Holzpreise von 3000 Mark für 1 qm, 1" starke Borde gerechnet hätte, während der Tagespreis 6000—6400 Mark gewesen wäre. Hierin liegt also ein Preisunterschied von 12000 M. unter der Annahme, daß 4 qm Bretter (denn mehr gebraucht man durchschnittlich nicht) für einen Sarg erforderlich sind. Ich habe ferner gesagt, daß mir ein Mitglied der Schreinerinnung erklärt habe, die Kosten eines Sarges seien in einer Innungsversammlung von einem Meister an der Wandtafel errechnet worden. — Dies ist der Sachverhalt meiner Darlegungen in der Stadtverordneten-Versammlung.

Und nun meine Herren vom Vorstande der Schreiner-Innung gestatten Sie mir, Ihnen meine Kalkulation vorzulegen:

4,00 qm 1" Borde zu je 3000 Mark = ...	12 000,00	Mark
Beschlag (im Dezember) nicht 6000, sondern	1 500,00	„
Leim, Nägel, Farbe, Lack usw.	500,00	„
Arbeitslohn (einschl. des Anstriches, den ich selbst ausführe) und für Bestellungen	6 000,00	„
Zusammen	20 000,00	Mark

Bei dieser Berechnung habe ich während meiner 40jährigen Selbständigkeit stets mein Auskommen gefunden, das mir eine glatte Erledigung meiner Verpflichtungen stets gestattete. Wenn die Rohstoffe allerdings weiter steigen, muß ich mit meinen Preisen entsprechend folgen und zwar in dem Umfange, den meine Lebensbedürfnisse begrenzen und den mein Gewissen mir gestattet. Und das erlaubt mir eben nicht, im Gegensatz zu dem Vorstande der Schreinerinnung eine Unkostenberechnung in Höhe von 60 Prozent vom Arbeitslohn. Meine Herren vom Vorstande der Schreiner-Innung, Sie wollen an einer Arbeitskraft bei rund 300 Arbeitstagen im Jahre 515400 Mark Unkosten haben? Bringen Sie mir den Einzigen, der Ihnen das glaubt: denn der hat es verdient, daß ich ihm einen Sarg umsonst mache!

Wenn Sie, meine Herren vom Vorstande der Schreiner-Innung, mich für keinen Handwerkerfreund halten, so kann ich Ihnen nur sagen, daß ich ein Frennd des Handwerks aber ein Feind der wirtschaftlichen Zusammenschlüsse bin, die fast durchweg auf Kosten des Verbrauchers gehen.

Ich will leben, aber auch leben lassen! Jedem das Seine und nichts mehr! Diesen Grundsatz habe ich auch als Vertreter der Allgemeinheit u. a. in dem Bauausschusse, dem ich übrigens jetzt noch angehöre, stets vertreten. Gerade als Vertreter der Allgemeinheit halte ich es für meine höchste Pflicht, die Interessen Einzelner oder irgendwelcher Interessengemeinschaften zurückzustellen gegen diejenigen der Allgemeinheit. Deshalb bevorzuge ich beim Vergeben von Arbeiten diejenigen Meister, die keiner Fachgenossenschaft angehören und dieserhalb durchweg wesentlich billiger sind als die Mitglieder der Innungen bei Voraussetzung gleichwertiger Leistungen. Mir sind in der letzten Woche u. a. noch zwei Angebote über Schreinerarbeiten zu Gesicht gekommen, von denen dasjenige eines Innungsmitgliedes genau 33 Prozent höher war, als dasjenige des Außenseiters. Mit ähnlichem Material kann ich dem Vorstande der Schreinerzwangs-Innung in größerer Auflage dienen.

Carl Lamm.

Berliner Wertpapier-Börse

Mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Lüdenscheid.

	am 15. Januar	am 12 Januar.
Hapag . . .	—	12200
Nordd. Lloyd . .	15000	8000
Barmer Bankverein . .	2650	2490
Deutsche Bank . .	14000	10000
Essener Kredit-Anstalt . .	3400	3300
Adlerwerke . . .	5950	5600
Alexanderwerke . .	13000	4800
Baroper Walz . .	13000	14300
Berg Eveking . .	13800	—
Busch Lüdenscheid . .	11500	10000
Daimler Motor . .	5000	4900
Dtsch. Luxemburg . .	27550	25900
Dtsch. Maschinen . .	8000	7000
Essener Steink. . .	21000	22000
Gelsenk. Berg . .	29000	26100
Hackethal Draht . .	5025	4750
Harpener Berg . . .	70000	51600
Lüdenscheider Metall . .	7100	—
Mülheimer Berg . .	46000	40000
Schuckert El. . .	18000	15000
Friedr. Thomée . .	24500	21000
Westf. Kupfer . . .	15500	13000

Devisenverkehr: Heute vormittag ca. 10 Uhr.

Holland 6300	Amerika 16000	London 57000
Paris 1000	Brüssel 950	Schweiz 2900

Tendenz: Fest.

Amtl. Berlin	Geld-Sorte	13. Januar Geld	13. Januar Brief	15. Januar Geld	15. Januar Brief	1914
Amsterdam .	Gulden	4069,80	4090,20	4663,31	4686,69	1,68
Brüssel . .	Frank	658,35	661,56	748,12	751,88	0,81
Christiania .	Krone	1915 20	1924 80	2169 56	2180,44	1,125
Kopenhagen .	Krone	2039,88	2050 12	2344,12	2355,88	1,125
Stockholm .	Krone	2753 10	2766 90	3162,08	3177 92	1,125
Helsingfors .	finisch Mk.	258.10	259 90	299,25	300,24	0,81
Rom . . .	Lire	508 72	511,82	583 53	586 47	0,81
London . .	Pfd Sterl	47880 00	48120,00	55060,62	55388,32	20,43
New York .	Dollar	10321,12	10375 88	11845 31	11904,69	4,20
Paris . . .	Frank	758 17	731,83	815,95	820,05	0,81
Schweiz . .	Frank	1975 05	1984 95	2214,42	9235,58	0,81
Spanien . .	Peseta	1635 90	1644,10	1850 36	1859 64	0,85
Oesterreich .	100 Kr.	14 96	15,04	16,90	17 00	85,01
Prag . . .	Krone	300,24	301,76	339,20	340,80	0,81

Stimmungsbild der Börse.

Die katastrophale Markentwertung reizte das Privat-Publikum zu vermehrter Kauflust in Effekten jeder Art. Nur für Industriewerte, die durch den französischen Gewaltstreich unmittelbar bedroht sind, bestand mehr Zurückhaltung. Die letzteren Papiere wiesen daher anfangs nur geringfügige Steigerungen auf. Die Spekulation war zunächst eher zu Verkäufen geneigt, weil die bedenklichen Folgen wirtschaftlicher Art durch die Ruhrbesetzung berücksichtigt wurde. Später aber gaben sie den Widerstand auf, um nicht von der Bewegungssteigerung überrannt zu werden. Von Montanwerten zielten Harpener einen Gewinn von mehr als 10000% Rhe Braunkohle stiegen um 5000%. Stark begehrt waren beson chemische Werte die zum Teil bis 6000% höher bezahlt wurd Auch Elektrizitätswerke zogen stärker an, ebenso Maschinenfab Aktien. Orenstein und Koppel gewannen 6000%. Schiffahrtsak waren gleichfalls außerordentlich hoch bewertet, Hapag, Hansa, H burg-Süd-Amerika stiegen um etwa 5000%, Nordd. Lloyd stiegen wa 4000%, Bankaktien waren stark mit nach abwärts gezogen. lutapapiere namentlich Kolonialwerte waren entsprechend der D visensteigerung teuerer bezahlt. Otavia Minen stiegen über 1500 Deutsche festverzinsliche Anleihen waren etwas gebessert, deutsche leihen meist nur geringfügig.

Dortmunder Schlachtviehmarkt. Zum vorgestrigen Schla viehmarkt waren aufgetrieben: 691 Stück Großvieh, 265 Käl 81 Schafe, 705 Schweine. Für 100 Pfund Lebendgewicht wurd bezahlt: Ochsen: Klasse A (ungejocht) — — M., v fleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 80000—850 junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 72000 80000, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60000—72000. Bullen: vollfleischige, ausgewachsene höchst n Schlachtwertes 80 bis 85000, vollfleischige, jüngere 70000—80000, mäßig genährte ju und gut genährte ältere 55000—70000. — Färsen und Kü vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 88000 90000, vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes zu 7 Jahren 85000—89000, ältere ausgemästete Kühe und wenig bntwickelte jüngere Kühe und Färsen 75000—85000, mäßig genäh Kühe und Färsen 60000—75000, gering genährte Kühe und Fär 40000—60000. Kälber: mittlere Mast- u. beste Saugkälber 90000 100000, geringe Mast- u. gute Saugkälber 78000—90000, geri Saugkälber 63000—78000. Stallmastschafe: Mastlämmer u jüngere Masthammel — , ältere Masthammel, geringere M lämmer und gut genährte junge Schafe — , mäßig genäh Hammel und Schafe — . Schweine: Fettschweine üb 150 Kg. Lebendgewicht 120000—,— vollfleischige Schweine v 120—150 Kg. 118—120000, von 100—120 Kg. 110—118 von 80—100 Kg. 100—110000, unter 80 Kg. 90000—10000 Sauen 90000—100000.

Berlin, 15. Januar. Produktenmarkt. Die politische Vorgänge trieben die Devisen und damit die Getreidepreise au wärts. Weizen viel begehrt, auch Roggen gesucht, Provinzangeb schwach. Hafer sehr lebhaft, da der Westen, Rheinland wie Breme viel kaufen, auch Lokalbedarf wieder zugreift. Mais steigend. We zen 20500—20900 Mark, Roggen 19400—20000 Mark, Hafe 16400—16800 Mark, Mais loko Berlin 21200 Mark. Nach de Notiz Preise weiter anziehend.

Wetterstation Lüdenscheid Realgymnasium

(Specht, Hochstr. 71)

Tag Stunde	Barometer mm	Thermometer °C	Relat. Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke	Bewölkung	Niederschlag mm	Sonnenschein
14. 1. 9 Uhr abds.	765,8	+ 2,6	57,1	WSW 2	10	—	—
15. 1. 7 Uhr morg.	767,2	+ 0,3	94,4	SW 3	10	4,1	—

Temperatur: höchste + 3,6°, niedrigste — 3,9°

Nur 2 Tage in Lüdenscheid.

Zahle noch nie dagewesene Preise!

Für alte künstliche

Zahngebisse

zahle Ausnahmepreise.

Für Gebisse . . . . . bis 40000 M.
Für einzelne Zähne . . . . von 750 M. bis zu 1400 M. (wenn brauchbar).

Einkaufszeit: Dienstag, 16. und Mittwoch, 17. Januar 1923, von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
Ungenierter Eingang.

G. Lamsfuss
Hotel zur Post Lüdenscheid.

Günstige Gelegenheit für Zahnärzte und Dentisten!

Auswärtige Fahrtvergütung!

Zahle nach wie vor höhere Preise wie die größten Schreier der Konkurrenz für

Gold-, Silber-, Platin-

Gegenstände, Uhren, Ketten, Ringe, Quecksilber, Brennstifte. Wenn Sie überall gewesen sind, dann kommen Sie zu mir.

Edelmetall-Zentrale „Eisleben"
Lüdenscheid, Grabenstraße 8.

Achtung! Achtung!
Nur 1 Tag in Lüdenscheid
Mittwoch, den 17. Januar
kaufe und zahle die höchsten Preise für

alte Gebisse

Einzelne Zähne bis 600 Mk.
Ganze Gebisse (je nach Ausführung) . bis 20000 Mk.
Auswärtige erhalten Fahrtvergütung
Besuchszeit von 10—6 Uhr, in Lüdenscheid, Hotel Kaiserhof.
Roschewski.

Büro-Bedarf
jeglicher Art
Papierhaus Sasse
Lüdenscheid
Wilhelmstr. 20 Telefon 1185.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
bestes, im Gebrauch billigstes u. bequemstes Waschmittel
Überall zu haben!

Barmer Bank-Verein, Lüdenscheid.
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.
Besondere Abteilung
für den An- und Verkauf von Aktien, Kuxen und Obligationen.
Devisen-Abteilung
Fernsprecher Nr. 1360 bis 1363.

Kammermusik-Abend
des
Schoenmaker-Quartetts
Barmen
mit Jan Werner, Hagen am Flügel
Freitag, den 19. Jan., 8 Uhr abends
in der Aula des Lyzeums.
Klavierquartett von Beethoven
Streichquartett von Kreisler
(zum 1. Male in Lüdenscheid)
Klavierquintett von Schumann.
Eintritt einschl. Programm u. Steuer Mk. 200.
Vorverkauf: Papierhaus Sasse.

Große Lagerposten
Eisenwaren, Werkzeuge, Aluminiumwaren etc.
zu Festpreisen zu kaufen gesucht. Nur Angebote mit neutr. Listen und möglichst Ansichts-Mustern haben Zweck.
Schloßfabrik Simson, Handelsabt. Düsseldorf 108.



Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN und seine Vertretungen
Ferdinand Bochmann
Spedition — Lüdenscheid.

Motorräder.
An allen Plätzen fachkundige Vertreter gesucht für den Vertrieb erstklassiger Zweitaktmaschinen, die prompt geliefert werden können. (2½ und 3 Ps. m. Getriebe) Prompte Lieferung möglich. Angebote unter L. Z. 1151 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Holzwolle
prompt und billig
Freitag & Co., Olpe i. W.

Kontrolluhr
mit ganzer Einrichtung für einen Betrieb von 20—30 Personen zu kaufen gesucht.
Angebote unter L. Z. 1151 an die Geschäftsstelle ds. Bls.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 99 D frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Technikum Lemgo (Lippe)
Höhere techn. Lehranstalt.

Der Milchpreis

beträgt vom 16. 1 ab 2[illegible] Mk, für Molkerei Just 27[illegible]
Der Magistrat.

Bauverein der Ledigen und Jungvermählten.

Im Wohnungsamt, Stobergerstraße 3, liegt von Mittwoch, den 17. bis einschl. Mittwoch, den 24. ds. Mts. eine Liste auf in der sich diejenigen, die Mitglieder des obengenannten Bauvereins werden wollen, eintragen können.

Odeon-Palast
Hagen i. W.
Vornehmste Klein-Kunst-Bühne Westdeutschlands.
Auftreten nur allererster Künstler, bei 14 tägigem Programmwechsel.

Ganz hervorragend für Haus u. Industrie Bedarf empfehle „garant." rein
Fettschmierseife
in Kübel von 25 u 50 Pfd per Pfd 450 M. Schneehase Seifenp p Pfd 50 M. bei 25 Pfd frachtfrei
Friedr. Turk, Barmen-[illegible] Meirstr. 29.



Lüdenscheid.